Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 16. November 1924. | Nummer 46.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. Selbstkostenpreis 10 Groschen. Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten

Wachsen und Abnehmen.

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Joh. 3, 30.

So sprach der Täufer Johannes zu seinen Jüngern, als er mit der tiefsten Betrübnis wahrnahm, daß sie ihn über Jesum stellten und mit überschätzender Liebe bei ihm stehen blieben, anstatt nun dem Größeren in die Arme zu fallen, dem Johannes nur als Herold und Wegbereiter mit der Bußposaune war vorangegangen.

Johannes vergleicht seinen Herrn mit dem großen Licht, das den Tag macht, sich selbst aber mit dem kleinen Licht oder einem Planeten, der nur scheint, so lange die Sonne nicht am Himmel leuchtet, dann aber erbleicht, ins Gewölk zurücktaucht, sich verbirgt und verschwindet. Und er mag nichts anders sein, als solch ein Planetlein und ein Mond am hellen Tage, o ja nichts anders, und möchte jetzt nur alles, was ihn umgibt, gewaltsam von sich treiben, daß es dem Heiland zu Füßen und in die Arme fiele. Er wollte mit Freuden verlassen stehen und nichts mehr gelten, sähe er die Schäflein nur am Busen des großen Hirten ruhen und des Heils teilhaftig werden, das bei ihm allein zu finden war.

Doch die Meinung des Täufers ging nicht bloß dahin, daß er abnehmen müsse in ihren Augen, seinem persönlichen Ansehen nach; auch seinem Amte nach wollte er abnehmen. Sein Amt war ein vorbereitendes. Durch seine Bußpredigten wollte er Sinai und Moria zusammenrücken und die Posaunenstöße des Gesetzes mit den süßen Harfentönen des Evangeliums begleiten.

Daß der Messias kommen werde,

Bekenntnis.

Jesus, Deine Liebe, Jesus, Deine Pein
Schreibe tief und tiefer in mein Herz hinein,
Möchte nicht vergessen Deinen Drang zu mir
Und mich voller Liebe sehnen auch nach Dir.

Sei Du meine Rose, Du mein blutend Lamm,
Stillend meine Seele an des Kreuzes Stamm,
Reine Gottesliebe, heilig, wunderbar,
Senke Deine Triebe in mich immerdar.

Was Du hast erlitten, was Du hast getan,
Schreib' es tief und tiefer in mein Herze an.
Laß mich schau'n die Wunden, schau'n der Wunden Kraft,
Süße Seligkeiten, die Dein Blut mir schafft.

Rettend, brennend, schaffend, mild, unendlich treu,
Mache Du mich dankbar, daß ich Dein nur sei,
Mach' mich abgeschieden, zieh' mich von der Welt,
Daß sich meine Seele nur zu Dir gesellt.

Laß mich stille halten in Geduld wie Du,
Daß ich zu Dir komme, zu der ew'gen Ruh',
Daß von Angesichte ich Dich schauen kann,
Ziehe Du mich zu Dir, wo ich ruhen kann.

um den Sündern Hilfe und Heil zu bringen, daß wußten die Jünger, indes sahen viele unter ihnen die Sache so an, als ob die Buße, die sie jetzt täten, und das arme strenge Leben, das sie führten in der Wüste, so wie das Fasten, Selbstverleugnen und Beten, wozu Johannes sie anhielt, alles an sich schon eine versöhnende Kraft hätte und wenigstens mit in die Wagschale der Verdienste gehörte, welche das Gewicht der Sünde und des daran haftenden Fluches aufwiegen sollten. Das hieß aber Johannes und Christus zusammenwürfeln und Verdienst und Gnade auf eine schwer verkehrte Weise unter einander mengen. Die lieben Leute waren noch nicht bis über den Kopf in den Jordan getaucht. Nein, nein, ruft ihnen Johannes zu, so taugts noch nicht; ihr müßt besser sterben. Tiefer in die freie Gnade hinein. Ich muß abnehmen. Alles, wozu ich euch angehalten, die Buße, die Kreuzigung des Fleisches, das Fasten und Beten, es muß als Mittel zur Gottversöhnung allen Kredit in euren Augen verlieren. In Jesu müßt ihrs suchen, alles und allein in Jesu.

In diesem Ausrufe des Täufers liegt das ganze Geheimnis der Gottseligkeit beschlossen. Fragte uns jemand: „was soll ich tun, daß ich selig werde?" O Freund, abnehmen mußt du, und Christus muß wachsen, so wirst du selig! Spräche jemand: „Worin besteht die Heiligung des Christen?" Was sollen wir erwidern? Darin besteht sie, daß Christus wachse, er aber abnehme. Wollte einer wissen, woran ers merken könne, ob er fortschreite im Wege des Heils; wir würden sagen müssen: „daran merke es, so Christus wächst in deinen Augen, du aber abnimmst." Von Natur sind wir groß, Jesus klein, wir stark, Jesus schwach. Nein, da muß Jesus nicht der einige Heiland, da muß er nicht das A und O sein. In den eigenen Händen finden wir die Kraft, nicht in den seinigen; in der eigenen Vernunft das Licht, nicht in der Leuchte Gottes; in selbst erworbenen Verdiensten das Heil, nicht in denen des Blutbräutigams. Da fällt denn unversehens der Blitzstrahl göttlicher Erleuchtung in unser umnachtetes Herz, und mit einemmale hat sich die Sache herumgewandt. Nun ist der Starke plötzlich schwach, der Schwache stark geworden. Zusehends entfaltet die Sonne der Gerechtigkeit ihre Flügel vor unsern Augen wie Riesenflügel, und wir armen Möndlein erbleichen, fallen ab und gehen stufenweise unter mit allem Glanze unserer Herrlichkeiten, Tugenden und Kräften. Als arme Bettler legen wir weinend unser Angesicht auf die Stufen des Gnadenstuhls, und o, was gäben wir darum, wenn er, der Holdselige, der Einzige, mit einem Gnadentröpflein nur, mit einem Liebesblicke unser armes Herz laben wollte. Da hat der Sünder abgenommen und Jesus ist gewachsen vor seinen Augen wie eine Ceder.

Wer nun einmal so recht herzhaft und gründlich in der Buße untergegangen ist, der, sollte man meinen, werde wohl sein lebenlang sein Haupt nicht wieder in die Höhe bringen können. Aber die Erfahrung lehrt es häufig anders. Ja, wenn der alte Adam nun tot wäre im Menschen; aber er lebt ja noch, wenn auch in seinem Blute als ein Gerichteter am Kreuze, und nicht selten tuen auch die Leute nach ihrer Bekehrung wieder Schüsse, das man das alte Klagelied wieder anheben muß: „Wehe, wehe, Christus ist am Abnehmen, sie aber wachsen." Da wächst der eine in seinen frommen Uebungen, der andere in seiner zunehmenden Erkenntnis, dieser in seinen Werken, jener in seinen andächtigen Empfindungen oder worin es sein mag. Darin wachsen sie und werden allgemach so fromm, so heilig, daß sie bald richtig wieder auf den eigenen Füßen stehen, in eigener Gerechtigkeit ruhen, und an den Stufen des Gnadenthrones wächst das Gras. Weil sie sich nicht mehr so hilfsbedürftig fühlen, so nimmt Christus und sein Blut in ihren Augen ab.

Soll man denn nicht wachsen in der Heiligung? Ja, wachse du wie ein Palmbaum; aber in deinem Gefühl und Bewußtsein mußt du ein Ysop bleiben an der Wand und täglich kleiner, täglich schwächer werden und bedürftiger eines Stabes von außen, der dich trage, oder dein Weg ist nicht der rechte. Kinder Gottes sollen wachsen *an ihrem Haupte*. Siehe, wenn du täglich mehr zu nichts wirst und Christus wird dir immer buchstäblicher zu deinem Alles; wenn du dich alle Tage ärmer fühlst und umschlingst immer bedürftiger den Reichtum deines Priesters; wenn du dich immer entblößter findest von wahren Tugenden und die Gerechtigkeit des Bürgen wird dir immer köstlicher; wenn du immer gründlicher deiner totalen Ohnmacht inne wirst und wirst immer mehr zum Bettler an des reichen Herrn Tür, so ist dieses Abnehmen ein wahres Gedeihen und dieses Verarmen und Erlahmen in dir ein Reich- und Starkwerden in Gott. Wo ein Mensch recht

geistlich gesund ist, da nimmt er ab, Christus aber wächst, und durch das eigene Abnehmen wird ihm Christus täglich schöner, köstlicher, unentbehrlicher und süßer. „Ich muß abnehmen", sagt Johannes, und drückt damit eine Notwendigkeit aus. Ja, es geht nicht anders. Die der Herr lieb hat, die führt er also von einem Untergang zum andern.

F. W. Krummacher.

Viel oder wenig Wasser.

Handelt es sich darum? Die Baptisten werden beschuldigt, daß sie um einer bloßen äußeren Form, um einer so geringen Sache, wie „viel oder wenig Wassers" willen, von christlichen Brüdern und vom Abendmahlstisch sich zurück ziehen. Aber in Wahrheit handelt es sich hierbei um die Tauffrage. Und bei dieser Frage handelt es sich nicht um „viel oder wenig Wasser", sondern um zwei durch und durch verschiedene Handlungen. Die eine wurde von unserem Herrn eingesetzt und hat nicht bloß einen gewissen, bestimmten Zweck, sondern auch eine tiefe symbolische Bedeutung; die andere beruht auf keinem göttlichen Befehl und hat auch keinen solchen Zweck und keine solche sinnbildliche Bedeutung. — Hier ist unsere erste Schwierigkeit mit Brüdern, die an die Säuglingsbesprengung oder die Begießung Erwachsener glauben. Sie haben die im Neuen Testamente befohlene bestimmte Handlung fast einstimmig auf die Seite gesetzt und statt ihrer eine andere eingeführt, deren angebliche Rechtmäßigkeit nur auf Schlüssen beruht. Daß Besprengung statt Untertauchung als Taufe zulässig sei, das ist das Aeußerste, was achtbare Gelehrte unter ihnen zu beweisen suchen. Wer noch etwas von einem Ruf als Gelehrter zu verlieren hat, der versucht gar nicht mehr darzutun, daß Besprengung befohlen sei. Es handelt sich zwischen uns und ihnen darum durchaus nicht um „viel oder wenig Wasser". Man mag die vorgeschriebene Untertauchung im Meer, in einem See, Fluß, Teich, Bach oder einem Taufbassin verrichten, wenn man nur bei der Sache selbst bleibt.

Möge man nur die bestimmt befohlene Handlung vollziehen, und man wird bald sehen, ob wir auf „viel oder wenig Wasser" bestehen.

Jetzt kommen wir auf den Hauptpunkt der Schwierigkeit mit jenen Brüdern. Die Einsetzung des Herrn ist nach Wesen, Sinn, Bedeutung, Zweck und Stellung verändert worden. Ihre Stelle war im Gefolge des Glaubens, man hat sie vor ihn und dahin gesetzt, wo von Glauben und dessen Tätigkeit noch keine Rede sein kann. Den Zweck der Taufe, eines selbstdenkenden und handelnden Gläubigen öffentliche Erklärung, daß er Christo angehöre, — diesen Zweck hat man vernichtet und einen andern dafür aufgestellt; denn die Säuglingsbesprengung hat den Zweck, daß im besten Fall die Eltern ihr neugebornes Kind Christo öffentlich darbringen wollen, oder den noch verderblicheren und verwerflicheren, durch Priesterhand und durch eine äußere Handlung einen wiedergebärenden Einfluß auf ein Kindlein auszuüben, das noch kein Selbstbewußtsein hat. Bei Tausenden von Eltern aber zeigt die Erfahrung, daß sie von Bedeutung, Sinn und Zweck der Säuglingsbesprengung gerade so viel Begriff haben, wie ihre neugeborenen Kindlein. Die Taufe ist den Gläubigen, die darin erklären, daß sie der Sünde gestorben und begraben sind und zu einem neuen, heiligen Leben auferstanden, geraubt, und eine andere Handlung an ihre Stelle gesetzt worden, die an einem Kinde vollzogen wird, das noch kein Evangelium annehmen kann und das ebenso wenig von der Natur und Bedeutung der Handlung versteht, wie das Wasser, das man an sein Haupt sprengt. In dieser Handlung mag etwas Schönes und Rührendes sein. Sie mag den Gefühlen der elterlichen Herzen entsprechen. Sie mag das innige Verlangen der elterlichen Liebe nach der Wohlfahrt des Kindes treffend ausdrücken; *aber sie ist nicht die Taufe des Neuen Testaments, ist ihr auch in keiner Weise ähnlich*; und wenn diese Handlung an die Stelle der neutestamentlichen Taufe gesetzt wird, so sind wir berechtigt und verpflichtet, dagegen, als gegen eine böse, unberechtigte Neuerung, zu protestieren. Wir können in der Tat nicht einsehen, wie man in der Verdrehung hätte weiter kommen können. Besprengung statt Untertauchung hebt die Form der Taufe auf; Säuglinge statt Gläubige — das sind ganz andere Personen; Darbringung dieser Unmündigen statt des sinnbildlichen Begräbnisses und Auferstehung der Gläubigen, damit werden auch Sinn und Zweck vernichtet. Das ist also eine dreifache Verdrehung und Vernichtung der heiligen Taufe durch die Säuglingsbesprengung und läßt fast nichts mehr übrig von der Ein-

setzung des Herrn Jesu. Hier sind also Form, Personen, Bedeutung, Sinn, Zweck — alles zerstört und vernichtet. Sind wir nicht gezwungen, von Brüdern, die sich solches zu Schulden kommen lassen, zu sagen: Sie haben die vom Herrn befohlene Taufe weggenommen, und wir wissen nicht, wohin sie dieselbe begraben haben?

Wir beabsichtigen hier nicht, die Abendmahlsfrage zu besprechen, aber wir wünschen auf einige wichtige Punkte aufmerksam zu machen. Sind die Einsetzungen des Herrn Jesu wirklich wichtig, so sind alle Entstellungen der heiligen Taufe des Neuen Testaments höchst verderblich, und wir möchten unsere irrenden Brüder um ernstliche und sorgfältige Erwägung des Gegenstandes bitten. Wir möchten sie fragen, ob sie ihr systematisches Beiseitesetzen einer anerkannten Verordnung des Herrn Jesu vor ihrem eigenen Gewissen rechtfertigen können? Wir möchten sie erinnern, wie ihre Handlungsweise ihrem Bekenntnis des protestantischen Grundsatzes widerspricht, der die Bibel als die einzige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens aufstellt. Wir möchten ihnen zeigen, wie die Säuglingsbesprengung, man mag sie als eine wiedergebärende oder auch als Handlung der Weihe ansehen, sich gar schlecht verträgt mit dem geistlichen Christentum, zu dem sie sich verhält wie eine Giftpflanze zum Kohlbeet, wie ein bösartiges Geschwür zum menschlichen Körper. Und da es sich so verhält und Zertrennung dadurch eben in den Reihen der evangelischen Christen stattfindet, so kann dieselbe nicht uns zur Last gelegt werden. Wir wandeln in den alten Wegen. Wir halten die alten Grenzen fest. Wir bleiben bei den „Satzungen", die von Christo und den Aposteln auf uns gekommen sind. Wir mögen, können, wollen und dürfen nicht aufhören, zu zeugen gegen die unnötige, unberechtigte, ob auch weit verbreitete Entstellung einer heiligen Verordnung des Neuen Testaments. Entstellung haben wir gesagt, aber wir sollten lieber sagen: gänzliche Abstellung und Vernichtung. Wer das Wort Gottes hört und es tut, den vergleicht Jesus mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute, wo es allen Gefahren trotzen konnte. Eine uns unbequeme Verordnung des Herrn abändern und entstellen ist aber nicht ein Tun derselben, sondern ist in dem zweiten Mann vorgebildet, der sein Haus ohne Fundament auf den Sand baute.

Aus der Werkstatt

Der macedonische Hilferuf der Gemeinde Bialystok ist nicht ungehört verklungen. Der Werkmeister hat bereits für diesen Zweck Gaben empfangen und glaubt, daß viele ihre Gaben auch schon direkt an die angegebene Adresse des Bruders Schlosser gesandt haben werden. Es ist sogar besser, die Gaben gleich direkt an Bruder Schlosser zu senden, denn dadurch wird ein Porto gespart. Von den Geschwistern in und um Lodz ist der Werkmeister auch ferner gerne bereit, Gaben zur Weiterbeförderung persönlich entgegenzunehmen.

Mancher hat es vielleicht vergessen, daß der Herr auch von ihm für sein Werk in Bialystok etwas erwartet, solcher soll hierdurch aufs neue daran erinnert werden, denn wir wollen doch nicht müde werden, Gutes zu tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Wenn in Bialystok unter den verschiedenen Nationen solches Verlangen nach Gottes Wort ist, wie die Gemeinde es in Nummer 43 unseres Blattes schildert, und allein die Saalfrage das Hindernis ist, den Hungernden das Brot des Lebens zu bringen, so sollten wir doch vereint eingreifen, um dieses Hindernis aus dem Wege zu schaffen. Wer die Möglichkeit hat, sollte auch vor einer größeren Gabe für diesen Zweck nicht zurückschrecken, und wer keine große Gabe bringen kann, sollte sich nicht schämen, seine kleine zu bringen, denn: „Kleine Tröpflein Wasser, kleine Körnlein Sand bilden große Meere und das feste Land". Manche Ausgabe werden wir vielleicht im Lichte der Ewigkeit bedauern müssen, aber die Ausgaben für des Herrn Sache werden wir nie bedauern brauchen, höchstens, daß wir darin zu wenig getan haben.

Die Gemeinde Bialystok würde sich jedenfalls sehr freuen, wenn dieser schwere Sorgenstein bald von ihrem Herzen gewälzt werden könnte. Als der Stein durch den Engel von dem Grabe Jesu gewälzt wurde, konnte Jesus auferstehen und mit seinem Leben die ganze Welt überfluten. Wir erwarten auch, daß die Abwälzung des Sorgensteines in Bialystok durch viele Engel in Menschengestalt neues Leben bedeuten wird, wenn auch nicht für die ganze Welt, so doch für viele der Bewohner von Bialystok, indem sie einen Ort erhalten, wo sie sich versammeln können, um sich über den Weg zur Seligkeit belehren zu lassen.

* *
*

Großes Interesse wird ohne Zweifel das Bild unserer Predigerschüler bei den Lesern des „Hausfreund" hervorgerufen haben. Denn bis jetzt haben sie immer nur etwas von den jungen Brüdern gehört und für sie ihre Gebete und Gaben dargebracht, während sie sie jetzt auch auf dem Bilde sehen können. Es tut uns nur sehr leid, daß Bruder Gottschalk, der einige Tage nach der Aufnahme erst ankam, und Bruder Trojan, der zum Militär einberufen worden ist, nicht auch dabei sind. Da wir glauben, mancher möchte sich das Bild gerne in seinem Album aufbewahren, sind mehrere in Postkartenformat angefertigt worden und können von der Schriftleitung zum Preise von 1 Zl. bezogen werden. Der Reingewinn geht für die Predigerschule, so daß jeder, der ein Bild kauft, gleich einen kleinen Beitrag für die Predigerschule zahlt.

Unsere Predigerschule.

Gott hat geholfen, daß wir nun in unserem Lande unsere eigene Predigerschule haben. Als uns die amerikanische Missionsgesellschaft ihre Hilfe versagte, wurden wir sehr zaghaft, weil wir zu unserer eigenen, sowohl geistigen wie auch materiellen Kraft zu wenig Vertrauen hatten. Aufgeben aber durften wir den gefaßten Plan nicht, denn die Predigerschule ist zur Lebensbedingung für unsere Missionsaufgabe, die uns unser Herr gestellt hat, geworden. Nach und nach stärkte Gott unsern Mut durch die Opferfreudigkeit unserer Geschwister und die Schule trat ins Dasein.

Am 6. Oktober begann das zweite Halbjahr und sind die Brüder nun wieder fleißig am Studium.

Vorliegendes Bild zeigt uns die muntere Schar der Brüder, wie sie ihrem Äußeren nach aussehen. Zwei fehlen auf dem Bilde, von denen einer zum Militärdienst gekommen ist und Br. Gottschalk durch häusliche Angelegenheiten zurückgehalten wurde als die Aufnahme geschah.

Bis jetzt hat uns der Herr durch seine Kinder die notwendigsten Mittel zum Lebensunterhalt gegeben, und wir leben der gewissen Zuversicht, er wird auch weiterhin seine väterliche Fürsorge uns zuwenden. Ist es doch seine Reichssache und zwar die vornehmste. Um Arbeiter für sein Erntefeld war der Herr sehr besorgt und empfahl auch seiner Jüngerschar, um Arbeiter für die Ernte zu bitten. Dadurch wollte er ihnen sagen, daß auch sie darum so besorgt sein sollten wie er.

Wenn die Gemeinden und einzelne Mitglieder alle sich rege beteiligt hätten, so wären wir wohl imstande gewesen, auch zwei Lehrer anzustellen, die uns unbedingt nötig sind. Dies Ziel muß angestrebt werden, und damit es in diesem Jahr erreicht wird, müssen wir alle ohne Ausnahme Hand ans Werk legen. Darum bitte ich hierdurch die lieben Geschwister und alle Missionsfreunde im Namen des Herrn und des

Vorderste Reihe: Simon Bilinski (Schüler und Hilfslehrer in Realfächern), Fr. Brauer (Direktor), B. Spalek (Lehrer), K. Jelinek, W. Naber.
Mittlere Reihe: M. Luty, M. Popko, R. Kretsch, G. Melnitschuk.
Hinterste Reihe: H. Goltz, G. Stroschein, A. Lück.

Werkes ergebenst, ihre volle Aufmerksamkeit der Predigerschule zuwenden zu wollen, indem sie ihr Interesse in der Weise bekunden, daß sie die Schule zunächst zum stehenden Gegenstand ihrer gläubigen Fürbitte machen, und dann auch alljährlich eine dem Zweck entsprechende Kollekte in der Gemeinde erheben und an die Schulkasse abführen, und mit der Sammlung sofort beginnen.

Außer dem Unterhalt und dem Lehrerpersonal bedarf die Schule auch eines Schulhauses, damit sie ihr eigenes Heim hat. Daher sind bei den Beiträgen die drei nachstehenden Dinge zu berücksichtigen:

1. Zum Lebensunterhalt der Schüler,
2. Zur Lehreranstellung und
3. Zum Ankauf eines entsprechenden Grundstücks und Aufführung eines Schulhauses.

Diese drei notwendigen Dinge bindet uns der Herr aufs Herz und will, sie sollen neben den andern Reichsgottesangelegenheiten von uns in christlicher Liebe und warmer Hingabe bewerkstelligt werden.

Wenn wir uns durch den heiligen Geist erleuchten und dafür erwärmen lassen, so ist es für uns möglich, die Predigerschule mit Leichtigkeit zu erhalten.

Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

Mögen wir solche Begeisterung dafür an den Tag legen, wie für das irdische Vorankommen, dann wird Gottes Wohlgefallen auf uns ruhen.

Nach dem Willen Jesu soll bei seinen Jüngern seine Sache obenan stehen. Er sagt: „trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch das andere alles zufallen".

Laßt uns für die Sache so einstehen, wie wir es wünschen werden getan zu haben, wenn wir vor Jesu Richterstuhl zur Rechenschaft stehen werden.

In der freudigen Hoffnung, mein gegenwärtiger Aufruf wird allenthalben einen willigen Widerhall erwecken, bitte ich die Brüder Prediger und Leiter der Gemeinden inständigst, eine sofortige Sammlung in den Gemeinden und von einzelnen Geschwistern veranlassen zu wollen.

Als Sachwalter Gottes, die Predigerschule betreffend, entbiete ich meinen Brudergruß allen Kindern Gottes und hebe dabei hervor was Paulus sagte: **„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb"**.

F. Brauer.

Für Eltern.

Moody erzählt: Wenn ich zu Eltern rede, dann stehen mir stets zwei Väter lebhaft vor Augen. Der eine war ein sehr wohlhabender Mann. Eines Tages wurde sein ältester Sohn bewußtlos nach Hause gebracht. Kein Mittel blieb unversucht, den Jüngling zum Bewußtsein zurückzubringen, doch alles blieb erfolglos. Die Tage verstrichen, und nach einer entsetzlichen Zeit voll Angst und Ungewißheit kehrte endlich das Bewußtsein zurück.

„Mein liebes Kind", flüsterte der Vater, „der Arzt sagt, daß es mit dir zu Ende geht".

„Ach Vater", sprach der Jüngling, „du hast niemals für mich gebetet, nicht wahr, nun betest du für mich, daß meine Seele nicht verloren gehe?"

Der Vater ward von den Tränen übermannt, Ja, er hatte niemals gebetet. Gott war ihm fremd. Nun war es zu spät, die Stunde hatte für den Jüngling geschlagen und er hauchte seinen Geist aus. Die arme Seele ging ohne Glauben hinüber in die dunkle Ewigkeit.

Wie gern hätte jener Vater alle Reichtümer, alle Schätze, die er besaß, dahingegeben, wenn er seinen Sohn dadurch für kurze Zeit hätte zurückhalten können, um für ihn und mit ihm beten zu können!

Der andere Vater, von dem ich erzählen will, ist ein Gegenbild zu jenem. Auch er hatte einen blühenden Knaben. Der Sohn erkrankte, und als der Vater eines Abends von der Tagesarbeit nach Hause kam, fand er sein Kind im Sterben. Sein Weib kam ihm weinend entgegen: „Unser Junge stirbt. Es ist schlimmer mit ihm geworden während des Tages. Gehe zu ihm und sprich mit ihm."

Der Vater trat ins Sterbezimmer. Sanft legte er die Hand auf die Stirn seines Kindes und fühlte den Todesschweiß. Die kalte, eisige Hand des Todes hatte das junge, hoffnungsvolle Leben schon erfaßt.

„Weißt du, liebes Kind, daß du nun heimgehen wirst?" fragte der Vater, indem er sich liebkosend über den Sohn neigte.

„Ist dies der Tod? Glaubst du, daß ich am Sterben bin?"

„Ja, liebes Kind, dein Erdenleben hat sein Ende erreicht!"

„Werde ich heute Nacht schon bei Jesu sein, Vater?"

„Ja, mein Kind, du wirst bald bei dem Heiland sein."

„Vater, weine nicht; wenn ich dort bin, dann werde ich dem Heiland sagen, daß du es warst, der mich zu Ihm geführt hat.“

Gott hat mir drei Kinder beschert, und es ist stets mein Bemühen gewesen, sie dem Heiland zuzuführen. O, wenn sie einst Jesu sagen können, daß ich mich bemüht habe, sie Ihm zuzuführen, so ist mir dies wertvoller, als alle Kronen der Erde. Jesum als Heiland zu ergreifen und Ihm zu dienen, schließt für meine Kinder mehr Glück und Seligkeit ein als die Schätze dieser Erde.

Das Tischgebet.

Das Tischgebet ist in vielen Familien, die sich immer noch für christlich halten, nicht mehr üblich. Der alte Flattich hatte eines Tages in Stuttgart zu tun, und da er nicht zeitig genug nach Hause zurück konnte, mußte er in einem Gasthause essen. Natürlich hielt er sein Tischgebet. Ein mit am Tisch sitzender junger Mann spottete darüber und fragte ihn: „Bei ihnen auf dem Lande betet wohl alles?“

„Nein“, erwiderte darauf Flattich, „die beiden Schweine in meinem Stall nicht.“

Das war etwas derb, traf aber den Nagel auf den Kopf. Wenn jemand zu Tisch betet, dann bezeugt er, daß er die Speise aus Gottes Hand nimmt. Das Vieh hat keinen Geist und weiß nichts von Gott, es frißt eben, was ihm vor das Maul kommt.

Gemeindeberichte

Thorn. Nach langer Stille schenkte uns der Herr eine Erquickung. Die stille Tätigkeit einer Schwester auf unserer Station Lubicz — Neudorf und der durch einige auswärtige Prediger ausgestreute Lebenssame hat sichtbare Früchte getragen. Am Sonntag, den 12. Oktober feierte die Gemeinde ein Erntedankfest und durfte dabei auch 11 teure Seelen der Gemeinde durch die heilige Taufe hinzutun. Drei erwachsene Töchter unserer Geschwister, zwei Ehepaare und eine liebe Mutter mit drei gläubig gewordenen Kindern bildeten die weißgekleidete Schar. Den Höhepunkt des Tages bildete die Feier des Herrenmahles und die Einführung der Neugetauften. Wohl alle stimmten darin überein: Welch Glück ist's erlöst zu sein, Herr, durch Dein Blut!

Prediger Br. Fenske, Bukowitz, der uns schon mehrfach gedient, leitete den Tag mit einer überzeugenden Predigt über Philippus und den Kämmerer ein, vollzog die Taufe und verwaltete das Mahl, zu dem sich eine zahlreiche Gemeinde vereinigte. Der große Saal unseres Gotteshauses war bis auf wenige Plätze mit andächtigen Zuhörern gefüllt.

Nach kurzer Kaffeepause feierten wir mit unseren Gästen aus Graudenz, Briesen, Hohenkirch und anderen Gemeinden das Erntedankfest. Auch Warschau und Berlin waren vertreten. Der Freude, nach langer Zeit bei einem solch lieblichen Feste vereint zu sein, gaben Alte und Junge in Ansprachen, Gedichten und Liedern freudigen Ausdruck. Die Dankkollekte wurde für das Predigerseminar in Lodz bestimmt, welches uns in den Ferien einen lieben Predigerschüler geschickt und dadurch direkt auch zu der Gewinnung einiger Täuflinge beigetragen hat. Dem Herrn aber, des wir sind und dem wir auch weiter dienen wollen, sei aller Dank gebracht auch für dies herrliche Freudenfest.

S—a.

Wochenrundschau

Aus London meldet die „Neue Freie Presse,“ daß man in konservativen Kreisen der Ansicht ist, Sir Stanley Baldwin werde das Amt eines Ministerpräsidenten des neuen Kabinetts übernehmen. Seitens der Konservativen wird zugleich betont, daß die von der Regierung Mac Donalds Deutschland, Frankreich und der Türkei gegenüber betriebene Politik von dem neuen Kabinett fortgesetzt werden soll, da sie ja seiner Zeit von Mac Donald im Einverständnis mit allen Parteien des Parlaments angebahnt worden sei.

Frankreich hat nun auch Sowjetrußland offiziell anerkannt. Nach den festgelegten Bedingungen erhält die Sowjetregierung das Gebäude der ehemaligen russischen Botschaft in Paris sowie die im Hafen Biserta liegenden Kriegsschiffe ausgeliefert.

In China hat der Bürgerkrieg immer noch nicht aufgehört. Wupeifu hat eine Armee von 100000 Mann zusammengebracht, um gegen Feng-Ya-Hsiang zu ziehen und ihn zu beseitigen.

Er hat einen Teil der Eisenbahnen, die nach Peking führen, bereits in seinem Besitz. In diesem Zusammenhang haben die Amerikaner 900 Matrosen vom amerikanischen Kreuzer „Huron", die in Taku gelandet waren, nach Peking abgeschickt. Auch Japan hat sich entschlossen einen Teil der Garnison von Liaotung sowie zwei weitere Batallone mit Maschinengewehren nach Tien-Tsin zu entsenden.

In Stockholm brach in dem weitbekannten Jakobs-Hotel infolge Überheizung eines Ofens ein Riesenbrand aus. Die Hotelzimmer waren zum größten Teil besetzt, jedoch gelang es den in den unteren Stockwerken befindlichen Gästen noch rechtzeitig sich zu retten. Dagegen war es dem im vierten Stockwerk wohnenden Wirt mit seinen Angehörigen, sowie den Bewohnern der dortigen Hotelzimmer nicht mehr möglich, sich über die Treppe zu entfernen, da diese bereits zum Teil vom Feuer ergriffen war. Es gelang den bedrohten Personen, ihr Leben nur dadurch zu retten, daß sie aus dem vierten Stockwerk in die von der Feuerwehr bereitgehaltenen Sprungtücher sprangen. Außer Hautabschürfungen und Nervenschocks sind keine Verletzungen vorgekommen.

In Gorlica ist die rote Ruhr in Gestalt einer überaus heftigen Epidemie ausgebrochen. Die Epidemie, die sehr bösartig verläuft, hat bereits große Verluste an Menschenleben verursacht und pflanzt sich auf dem Lande sprunghaft von Haus zu Haus fort. In einer Reihe von Dörfern sind ganze Familien an der Krankheit gestorben, so daß die Häuser völlig leer stehen. In andern Häusern hat die furchtbare Epidemie wieder nur die Eltern verschont oder auch den überlebenden Kindern die Eltern entrissen.

Aus Konstantinopel wurde von der türkischen Regierung der jugoslavische Gesandte ausgewiesen. Als Grund gibt die türkische Regierung die Nichtunterzeichnung des Lausanner Vertrages durch Jugoslavien an.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:
Grójec: durch M. Rosner 11.
Justynow: P. Mund 4.
Kamocin: G. Fenske 5.
Lessen-Neubrück: L. Schmalz 10, R. Albrecht 2.50, F. Rossol 2.50.
Lodz I: Kranich 5, Schlodinska 2, Fiebrandt 3. Ruppert 2, Sievert 1, Kart 2, Jäckel 5, Schindler 2, A. R. Wenske 5, N. N. 10, Stiller 5, H. Rosner 5, A. Schönknecht 2, E. Böhm 1, Mielke 1, Ruckheim 2, Ewert 3, Alb. Arndt 1, A. Hartwich 1, K. Wollner 5, Strosser 7, Krüger 1, Tietz 10, Gampe 5, E. Hansig 3, Hollers 1, Jakubowska 1, J. Nicht 3.
Lodz II: M. Kohl 2.
Ostrzeszów: F. Hetmanek 2.50, J. Kowalski 1, K. Presia 7, K. Menzel 2,
Ozorków: durch Zutter 4.
Śniatyn: W. Weber 3, Augustdorf 2.88.
Strzyżewo: E. Bethke 3.
Werba: Chr. Gust 3, D. Siebent 1, J. Hartwig 3.
Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Für die Predigerschule eingegangen:
Kolowert: M. Müller 4, A. Wollenberg 2, Chr. Binder 1, E. Müller 5, F. Breitkreutz 5, H. Wiese 5, G. Roller 10, F. Fritz 15, F. Weber I 6, F. Weber II 6, R. Gottschalk 8, M. Jobs 2, G. Schmidt 5.
Korzyść: F. Klingbeil 10. G. Blech 10.
Lodz I: E. Jakubowska 2.
Porozow: M. Hart 10, L. Günther 10, G. A. Hart 15, G. Fix 6, L. Hart 3, J. Reichert 5, A. Eisner 12, Al. Hart 30, J. Pohl 6, G. Fulman 8, A. Woltmann 8, J. Reichert 15.50, G. Sonnenberg 6.
Śniatyn: A. Massirer 5, W. Gauer 2.50.
Włocławek: A. Heide 25, E. Schulz 10.
Wrzeszewo: G. Neumann 65.
Żelaznica: F. Mantaj 6, A. Fischer 6, H. Müller 6, Fr. Roller 6.
Zezulin: K. Felsch 23, O. Binder 5, A. Czarnetzki 2.15, G. Freiter 5, R. Freigang 10, D. Batke 6, A. Nachtigall 5, A. Dreger 10, F. Rutke 6, A. Hiller 5.50, L. Batke 6, E. Düsterheft 11.50, G. Neumann 5, G. Batke 5, J. Batke 10, H. Mund 30, W. Mund 5, B. Mund 30.
Besten Dank A. Stiller, Lodz, Sienkiewicza 62.

Todesnachricht.

Am 10. Oktober starb nach kurzem Leiden meine vielgeliebte Gattin

Karoline Flemming, geb. Gleßke,

im Alter von 55 Jahren und 11 Monaten. Seit ihrem 23. Lebensjahre gehörte sie in Treue dem Herrn und der Gemeinde an. Ihrem Gatten, mit welchem sie 26 Jahre in Liebe verbunden war, hinterläßt sie 6 Kinder und 1 Enkelkind.

Wilhelm Flemming
nebst Kindern.

Wionczemin.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.